

Zusammenfassung der Veranstaltung:

Frühe Hilfen:

Mehrwert für alle

damit in der Wetterau kein Kind verloren geht.

26. November 2015 | 09.00 - 16.00 Uhr | Bürgerhaus Nidda

Moderator:

- Wolfgang Kleemann | Institut für Sozialarbeit & Sozialpädagogik | www.iss-ffm.de

Fachgäste | Experten | Politiker:

- Helmut Betschel | Erster Kreisbeigeordneter Wetteraukreis
 - Prof. in Dr. Uta Meier-Gräwe | Universität Gießen | www.uni-giessen.de
 - Susanne Borkowski | Geschäftsführerin Verein KinderStärken, Magdeburg-Stendal
 - Daniela Wüstenbecker | Fachdienstleiterin Kinderbetreuung, Stadt Karben
 - Dr. Bernhard Hertel | Bürgermeister Stadt Niddatal | Vorsitzender des Fachausschusses Kindertagesbetreuung
 - Peter Krank | Fachbereichsleiter, Stadt Bad Nauheim
 - Dr. Manuel Wilhelm | Ärztlicher Leiter der Abt. Neonatologie, Main-Kinzig Kliniken
 - Dr. Reuss | Gynäkologin, Friedberg
 - Alexander Paul | Vorstandsmitglied LAG Frei Kinderarbeit Hessen e.V., Frankfurt
 - Bettina Thiede | Netzwerkkoordinatorin Frühe Hilfen, Stadt Hagen
 - Beate Henke | Pfarrerin, evangelische Kirchengemeinde Wallershausen
 - Romy Nickel | Koordinatorin Netzwerk Frühe Hilfen Wetteraukreis
-

09.00 Uhr | Das Ankommen + kleine Messe:

- Nach der Abholung des Namensschildes gab es Zeit für einen kleinen Plausch unter Kollegen.
- Zusätzlich stellten verschiedene Organisationen ihre Angebote anhand einer kleinen Messe vor.
- Folgende Organisationen waren vertreten: Lichtblick | Evangelische Bildungsstätte Wetteraukreis | Evangelisches Familienzentrum Friedberg | pro Familia Friedberg | Lebenshilfe Wetterau | MüZe Karben | AWO | Frauen-Notruf Wetterau.

09.30 Uhr | Die Begrüßung:

- Es sprachen: Romy Nickel & Hans-Peter Seum [Bürgermeister Nidda]
- **Kernaussagen Romy Nickel:**
 - Auf der letztjährigen Veranstaltung der Frühen Hilfen wurde der Wunsch geäußert, dass bei der diesjährigen Veranstaltung mehr Fachleute und Politiker anwesend sein sollen.
 - Diesem Wunsch wurde nun entsprochen. Zusätzlich gab es für die Veranstaltung 2015 eine neue Ausrichtung: sie stand unter dem Motto „Mehrwert“.
 - Jeder der im Netzwerk Frühe Hilfen dabei ist, ist wichtig. Bis in den letzten Zipfel des Wetteraukreises möchte Nickel das Netzwerk ausweiten. Denn der Mehrwert ist für alle klar erkennbar: durch das Netzwerk können sich Organisationen, aber auch einzelne Fachleute, wie Ärzte, schnell untereinander austauschen und gleichzeitig sehen, welche Angebote es in ihrer Umgebung gibt.
 - Plattform Frühe Hilfen kurz vorgestellt. Zudem konnten sich alle Teilnehmer direkt vor Ort anmelden | www.fruehehilfen-wetterau.de
- **Kernaussagen Hans-Peter Seum:**
 - Hat das Bürgerhaus Nidda sehr gerne für diese Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Denn in seinen Augen sind die Frühen Hilfen eine immens wichtige Aufgabe. Die Jugend ist unsere Zukunft.
 - Auch Nidda ist in diesem Bereich tätig: so werden alle sechs Monate Neugeborenenempfangsveranstaltungen durchgeführt. Ziel dieser Empfänge ist es, die Familien willkommen zu heißen und sie über alle relevanten Angebote zu informieren, die es vor ihrer Haustür gibt. Verschiedene Organisationen, vor allem Kitas, stellen sich vor, erläutern ihr Konzept. Daneben gibt es Tüten mit Infomaterial.

09.45 Uhr | Der Beginn | Frühe Hilfen: Sozial- oder Wirtschaftspolitik?

- Es wurde ein Interview geführt. Teilnehmer: Moderator Kleemann, Betschel und Meier-Gräwe.
- **Kernaussagen Betschel auf die Frage: Warum die Frühen Hilfen so wichtig sind?**
 - Seit 2013 ist der Wetteraukreis bzw. er selbst, in seiner Rolle als Sozialdezernent, in den Frühen Hilfen aktiv. Für ihn eine Selbstverständlichkeit, gerade in Hinblick auf sein Verständnis als Pädagoge. Denn für ihn muss das soziale Gefüge unserer Gesellschaft stimmen.

- Genau da tragen die Frühen Hilfen ihren Teil dazu bei. Doch diese Hilfen dürfen nicht erst nach der Geburt einsetzen, sondern schon davor. Auch die werdenden Eltern müssen unterstützt werden.
 - Eine Rundumbetrachtung ist wichtig. Die Erkennung der Zusammenhänge zwischen den Frühen Hilfen und einem gesunden Heranwachsen der Kinder. Und genau da ist eine gute Vernetzung von Nöten. Denn nur so können alle Beteiligten gewährleisten, dass auch kein Kind verloren geht.
- **Kernaussagen Meier-Gräwe auf die Frage: Man kann also nie früh genug anfangen?**
 - Aus der Psychologie weiß man, dass Kinder mit einem unfertigen Gehirn auf die Welt kommen. Sie brauchen Stimulierung, um sich zu entwickeln. Jedoch ist das Zeitfenster dafür sehr eng.
 - Die Frage, die wir uns alle stellen müssen, ist, wie wollen wir mit unseren Humanressourcen umgehen? Von Außen wird der Mehrwert der Frühen Hilfen immer sehr kritisch betrachtet. Denn sie kosten erstmal Geld. Aber, Prävention ist immer besser und zahlt sich im Nachhinein aus.
 - Ich habe genau diesen Punkt aus ökonomischer Sicht betrachtet. [Dazu erzählt sie später in ihrem Vortrag „Frühe Hilfen: Warum sich Investitionen auch in der Wetterau lohnen - Wahrnehmungen und Erkenntnisse des Tages im Kontext wissenschaftlicher Forschungsergebnisse“ mehr.]
 - Wichtig ist auch, dass die Frühen Hilfen alle Schichten der Gesellschaft erreichen. Zudem sollten diese nicht nur kindzentriert, sondern familienzentriert sein. Beispiel: KITAS werden zu Mütterzentren. Auch die Eltern müssen für die Bildung ihrer Kinder sensibilisiert werden.
 - **Kernaussagen Betschel auf die Frage: Wie sehen sie die Ambivalenz zwischen Prävention und Intervention?**
 - Das Problem ist, dass die Sicht bei vielen Beteiligten in der Jugendhilfe oder in der Hilfe für Kinder defizitorientiert ist. Sprich, es muss zu erst ein Defizit vorliegen, bevor gehandelt wird. Bei der Prävention ist dies nicht der Fall. Man handelt ja im voraus, ohne dass sichtliche Probleme vorliegen. Da muss ein Umdenken stattfinden.
 - **Kernaussagen Meier-Gräwe auf die gleiche Frage:**
 - Wichtig ist, die unterschiedlichen Lebensweisen zu berücksichtigen. Gerade in unserer Gesellschaft, in der die Ungleichheiten immer größer werden. Ziel muss sein, alle Schichten zu erreichen, gerade auch diejenigen, die sich die Hilfe nicht selbst holen. Deshalb ist auch die Vernetzung so wichtig.

- Dahingehend betrachtet, ist es auch unerlässlich, dass die Hilfe direkt vor Ort angeboten wird. Nicht, dass Hilfesuchende lange Wege auf sich nehmen müssen. Es muss als Dienstleistung verstanden werden.
 - In diesem Zusammenhang muss auch ein Imagewechsel stattfinden. Gerade bei der Intervention. Denn viele verbinden bei einer Intervention, sprich, das Einschreiten des Jugendamtes, etwas Schlechtes.
 - Eltern haben Angst, dass sie ihre Kinder abgenommen bekommen. Zumal es auch eine Art Stigmata ist, wenn das Jugendamt involviert ist. Es wirkt als habe man als Eltern versagt.
- **Kernaussagen Betschel und Meier-Gräwe auf die Frage: Wo ist die Herausforderung so viele Parteien mit verschiedenen Blickwinkeln unter einen Hut zu kriegen?**
 - Die verschiedenen Parteien, Organisationen, Vereine oder Träger müssen sich an unsere Gesellschaft anpassen. Sie ist bunt, vielfältig, multikulturell. Genau so müssen auch die Angebote sein.
 - Die Parteien müssen auch verstehen, dass nicht jeder Kunde, jede Familie auf ihr Angebot passt. Sprich, nicht jede Organisation kann alle bedienen.
 - Genau aus diesem Grund ist die Vernetzung innerhalb der Frühen Hilfen so wichtig. So können alle Beteiligten erkennen, welche Angebote es wo gibt. Es muss rüberkommen, dass es für jeden das passende Angebot gibt.

10.15 Uhr | Der Impuls für den Tag | Vortrag: Frühe Hilfen: Gute Orte für alle Kinder in der Wetterau - gesunde Lebenswelten von Anfang an

- Der Vortrag wurde von Susanne Borkowski, Geschäftsführerin des Vereins Kinder-Stärken, Magdeburg-Stendal, gehalten.
- **Kernaussagen des Vortrags:**
 - Borkowski ist seit 2010 in dem Feld Frühe Hilfen tätig.
 - In Madgeburg-Stendal arbeiten der Kinderschutz und die Frühen Hilfen zusammen. War aber anfangs schwer, da beide jeweils andere Blickwinkel auf die Hilfesuchenden hatten.
 - Neben der Familie, die natürlich im Fokus stehen sollte, ist es wichtig, auch das soziale Umfeld der Betroffenen zu berücksichtigen. Wie sind sie vernetzt, wo arbeiten sie, welcher Schicht gehören sie an? Aber auch wie viel Platz haben die Kinder zum Spielen, wie wohnen sie im Allgemeinen?
 - Als besonders wichtig sieht Borkowski den Aufbau lokaler Netzwerke an. Die Frage dabei lautet, was brauchen Familien wirklich?

- Bei einer Umfrage, an der schlechter gestellte Familien teilnahmen, stellte sich heraus, dass sie kein Interesse an Angeboten, wie Krabbelgruppen oder Babyschwimmen hatten.
- Vielmehr waren sie daran interessiert, ob sie bei der Erziehung alles richtig machen. Sprich, sie wollten per Videokamera in gewissen Situationen überwacht werden.
- Gerade junge Mütter brauchen viel Wertschätzung. Auf den Ton bei den Hilfen kommt es an und auf den Zeitpunkt.
- Eltern sind besonders direkt nach der Geburt sensibel für neue Sachen. Sie möchten nun, da sie die Verantwortung für ein Kind tragen, alles richtig machen. Deshalb ist dieser Zeitpunkt besonders geeignet, um mit den Frühen Hilfen anzufangen -> familienbezogene Hilfen.
- Die Frühen Hilfen sind noch ein relativ junges Feld innerhalb der sozialen Arbeit. Sie erfordern andere Blickwinkel, man muss über den Tellerrand schauen und sich mit anderen Organisationen oder Institutionen vernetzen.
- Absprache ist sehr wichtig, um die Eltern nicht zu verunsichern. Wenn Arzt A etwas sagt, darf dies Arzt B nicht revidieren.
- Ein neues Selbstverständnis innerhalb der sozialen Arbeit muss sich entwickeln. Der Kinderschutz oder die Jugendämter arbeiten eng in ihrem Feld. Wichtig ist aber, dass man ein Gefühl entwickelt, dass auch andere einem bei der Arbeit helfen können.
- Frühe Hilfen sollen fördern, unterstützend wirken und nicht mit Sanktionen drohen.
- Das was die Frühen Hilfen brauchen bzw. im eigentlichen Sinne sind, ist völlig konträr zum Verwaltungsdenken vieler Behörden. Diese sind in verschiedene Ämter mit Zuständigkeiten sowie eigenem Geldtopf unterteilt. Die Frühen Hilfen aber wollen alle zusammenbekommen. Dabei ist dann meistens die Frage nach der Finanzierung ein Problem.
- Ein weiteres Problem, das auch in Magdeburg-Stendal auftrat, war die mangelnde Kompetenz einzelner Akteure. So traf man sich in verschiedenen Arbeitskreisen, doch viele der Teilnehmer konnten nichts entscheiden, mussten immer erst wieder Rücksprache halten, was bei den Frühen Hilfen natürlich für einen immens Zeitverlust sorgt.
- Auch die Schweigepflicht einzelner Akteure ist manchmal problematisch. Ärzte oder Familienhebammen tun sich schwer, ihr Wissen über Betroffene mit anderen zu teilen. Dabei ist solch ein Austausch wichtig.
- **Nachfolgende einige Folien, die Borkowski während ihres Vortrages zeigte und die einzelnen Aussagen unterstrichen bzw. erklärten:**

Ziele der Frühen Hilfen

- Flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten
- Verbesserung der Versorgungsqualität
- Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern verbessern
- Beziehungs- und Erziehungskompetenz von Eltern fördern
- Zum gesunden Aufwachsen von Kindern beitragen
- Rechte von Kindern auf Schutz, Förderung und Teilhabe sichern
- Lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfeangeboten für Eltern und Kinder
- Frühzeitige Verhinderung von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung

Hindernisse

- Mangelndes Engagement auf Führungsebene
- Weigerung zu Aufnahme neuer Kooperationen
- Mangelnde Kompetenzen einzelner Vertreter
- Mangelnde sichtbare Erfolge
- Arbeit in unterschiedlichen Zuständigkeitsbereichen
- Kooperation als Arbeitsbelastung
- Integrität des eigenen Auftrages
 - Unterschiedliche Wertvorstellungen und Arbeitsmethoden
 - Berufsständische Konflikte (Rivalitäten zwischen Berufsgruppen)
- Kommunikationsdefizite

Wege zur Zusammenarbeit

1. Gemeinsame Aufgabe erkennen
2. Grenzen des eigenen Leistungsspektrums kennen
3. Angebotsspektrum anderer Berufsgruppen kennen und wissen, wie man diese integrieren kann
4. Keine Berührungängste mit anderen Professionen haben
5. Fachliche Kompetenz (eigenes Angebotsspektrum kennen)
6. Vertrauen
7. Fachliche Weiterbildung
8. Ausreichend Zeit
9. Geeignete Koordination zur Aufrechterhaltung des Engagements und zur Gewinnung neuer Ressourcen

ca. 11.45 Uhr | **Das Expertengespräch unter Beteiligung des Publikums** | moderiert von Kleemann | **Frühe Hilfen: Mehrwert für alle - damit in der Wetterau kein Kind verloren geht** | **Verknüpfung von Gesundheitsförderung und Jugendhilfe im Sozialraum**

- Alle Teilnehmer nahmen in einem Halbkreis, der in Richtung Publikum gerichtet war, platz. Teilnehmer waren die Experten, die auf Seite 1 aufgelistet sind.
- **Es folgen die Statements sowie Diskussionspunkte der Teilnehmer:**
- **Bettina Thiede | Netzwerk Koordinatorin Frühe Hilfen, Stadt Hagen:** Sie hat Erfahrung im Spannungsfeld zwischen Intervention und Prävention. Seit 2013 gibt es in Hagen die Koordinierungsstelle „Präventive Kinderhilfen“. Zudem gibt es in jedem Stadtteil vor Ort Stellen, an die sich Interessierte/Betroffene wenden können. So sind Fälle von Kindeswohlgefährdung um 50 Prozent gesunken, was langfristig viel Geld spart.
- **Dr. Manuel Wilhelm | Ärztlicher Leiter der Abt. Neonatologie, Main-Kinzig-Kliniken:** Die Kliniken haben ein neues Selbstverständnis entwickelt. Sie wollen

keine kranken Kinder behandeln, sondern gestärkte Familien hervorbringen bzw. nach der Geburt entlassen. Deshalb wurde die Familienbetreuung ausgebaut. Die Kliniken bieten quasi ein Gesamtpaket an. Es gibt eine Psychologin, die vor Ort zur Verfügung steht und Fragen beantworten kann sowie Beratungsmöglichkeiten vor der Geburt und offene Fragerunden, an denen jeder teilnehmen kann. So setzen die Frühen Hilfen schon vor oder direkt nach der Geburt ein. Die Familien fühlen sich gut aufgehoben und wissen, dass Ihnen bei Problemen direkt geholfen werden kann. Diese Umstellung hat zwar viel Geld gekostet, doch schon jetzt zahlt sie sich aus. Denn es spricht sich sehr schnell rum, dass die Kliniken solche Angebote anbieten, was sich in steigenden Patientenzahlen bemerkbar macht. Und dies wiederum tut den Kliniken natürlich finanziell gut.

- **Dr. Reuss | Gynäkologin aus Friedberg:** Sie bringt ihr persönliches Engagement in die Frühen Hilfen ein. Durch die Schwangerschaftsvorsorge ist sie sehr nah an den Eltern dran. Sie sieht es als ihre Aufgabe an, eine umfassende Betreuung zu gewährleisten. Durch ihre Kontakte zu Familienhebammen, aber auch durch Flyer oder Broschüren, die in der Praxis ausliegen, kann sie Hilfen und Angebote vermitteln. So ist sie quasi gut vernetzt, würde aber noch mehr machen. Durch die Vernetzung im Netzwerk Frühe Hilfen könnte sie weitere Angebote vermitteln, da sie dann weiß, dass diese auch gut sind, da die Angebote, die im Netzwerk über die Internetseite abrufbar sind, vorher geprüft werden.
- **pro Familia Friedberg:** Bieten kostenlose Schwangerschaftsberatungen an und können Betroffene oder Hilfesuchende schnell vermitteln, da sie gut vernetzt sind. Haben auch Flyer, die man z.B. bei Dr. Reuss auslegen könnte.
- **Diskussion | Wolfgang Dittrich | Evangelisches Dekanat Wetterau:** Dittrich sprach einen Punkt an, der ihn sehr bewegt. Seine Aussage war, dass der Wetteraukreis seine Angebote zentralisiert, also verschiedene Anlaufstellen vor Ort schließen würde und alle Angebote im Gebäude des Wetteraukreises in Friedberg unterbringt. Dies sei aber seiner Meinung nach der falsche Weg. Denn die Hilfen müssten vor Ort zu finden sein. So müssten Hilfesuchende keine langen Wege auf sich nehmen, was viele abschreckt.
- **Diskussion | Helmut Betschel | Erster Kreisbeigeordneter Wetteraukreis:** Betschel konterte. Eine zentrale Anlaufstelle für alle Hilfen hat auch Vorteile. So können sich die einzelnen Fachstellen besser und schneller austauschen, was gerade bei den Frühen Hilfen sehr wichtig ist.
- **Dr. Bernhard Hertel | Bürgermeister Stadt Niddatal | Vorsitzender des Fachausschusses Kindertagesbetreuung:** Dr. Hertel ist Bürgermeister einer sehr kleinen Kommune. Dort ist es besonders schwer die Frühen Hilfen zu etablieren. Neben vielen Politikern, die es nicht einsehen, dafür Geld auszugeben, ist ein großes Problem, dass jeder jeden kennt. Sprich, sollte jemand die Frühen Hilfen in Anspruch

nehmen, wüsste das sofort jeder und es wäre wie eine Art Stigmata, was zur Ausgrenzung führen könnte. Ein Imagewechsel müsste her.

- **Imken Seifert-Karb | Herausgeberin des Buches „Frühe Kindheit unter Optimierungsdruk:** Es ist besonders wichtig, Säuglinge und die Eltern so früh wie möglich zu erreichen. Deshalb ist die Vernetzung wichtig. Denn so findet eine schnelle Kommunikation statt. Zudem brauche es auch eine neue Fallkultur innerhalb der Fachstellen - eine interdisziplinäre Fallkultur. Also der Austausch untereinander und das Verständnis dafür, dass nicht jede Fachstelle ihr eigenes Süppchen kocht. Fallkonferenzen, an denen die Fachstellen alle teilnehmen, seien auch eine gute Sache und führen zu mehr Kommunikation und einem schnelleren Austausch und somit zu einer Zeitersparnis in Sachen schneller Hilfe.
- **Sabine Stahl | Landeskoordinatorin Frühe Hilfen (HMSI):** Geht auch auf die Diskussion zwischen Dittrich und Betschel ein. Ihrer Meinung nach sind kurze Wege sehr wichtig, aber nicht nur kurze Wege zu den Angeboten, sondern auch in Verwaltungsangelegenheiten. Weniger Verwaltung bedeutet schnellere Hilfen. Dafür müssten die Fachkräfte aber auch ausgebildet werden. Man könnte einen Fortbildungskurs namens „Präventionsketten“ anbieten, um die Fachkräfte zu schulen.
- **Alexander Paul | Vorstandsmitglied LAG Frei Kinderarbeit Hessen e.V., Frankfurt:** Er bringt einen ganz neuen Punkt ein. Nämlich, dass neben den ganzen Fachkräften und Angeboten auch die Möglichkeit besteht, dass sich die Eltern und Familien selbst treffen bzw. zusammentun. Hilfe zur Selbsthilfe ausgelöst durch Betroffene und Hilfesuchende selbst. Die Hilfen müssen somit nicht immer von außen kommen.
- **Prof. in Dr. Uta Meier-Gräwe | Universität Gießen:** Gerade bei der Prävention in den Frühen Hilfen treten sehr schnell sichtbare Effekte auf. Deshalb ist es für sie unverständlich, warum die Hilfen immer noch eine freiwillige Leistung sind. Die Finanzierung müsste endlich geklärt werden. Denn durch die Frühen Hilfen kann eine Menge Geld gespart werden. Das ist auch das Ergebnis ihrer Studie, die genau dies beweist. Man kann konkret ausrechnen, wie viel Geld man durch die Prävention einsparen kann.
- **Abschluss | Betschel:** Ziel des Wetteraukreises ist es die präventive Arbeit zu erhöhen und genau das machen sie bzw. er auch. Frühe Hilfen werden nicht als Pflichtleistung angesehen, sondern als ein wichtiger Eckpfeiler. Genau aus diesem Grund wird das Budget, das für die Frühen Hilfen festgesetzt wird, auch jedes Jahr erhöht.

Es folgte die Mittagspause.

ca. 14.00 Uhr | Die Bearbeitung | Frühe Hilfen: Die Gesundheit unserer Kinder ist das Ziel, das uns in den Netzwerkknoten verbindet - wir gestalten unterstützende Rahmenbedingungen vor Ort bevor Krisen bewältigt werden müssen. | Workshops in den Netzwerkknoten

- Die Teilnehmer versammelten sich in den unterschiedlichen Netzwerkknoten und besprachen gemeinsam verschiedene Themen. Die Leiter der Knoten versuchten neue Partner für das Netzwerk Frühe Hilfen im Wetteraukreis zu gewinnen.
- Die Netzwerkknoten teilten sich wie folgt auf: Nord, Bad Nauheim, Rund um Friedberg, Ost und Süd.
- **Nachfolgend Auszüge aus den verschiedenen Knoten:**
- **Was machte der Netzwerkknoten Ost:** Das Thema mit dem sich der Netzwerkknoten Ost befasste, war „Flüchtlinge“. Anhand von Kärtchen, auf die die Teilnehmer Anregungen, Wünsche oder auch Problemfelder aufschreiben konnten, wurde erörtert, wie die Arbeit mit Flüchtlingen aussieht bzw. aussehen könnte. Zudem wurde natürlich gezeigt, worin der Vorteil einer Vernetzung liegt. Probleme die angesprochen wurden, waren u.a. die Sprachbarriere und die Suche nach geeigneten Dolmetschern. Dabei kam zur Sprache, dass durch die Vernetzung schneller und effektiver nach Dolmetschern gesucht werden kann.
- **Was machte der Netzwerkknoten Süd:** Thema waren die neuen Strukturen, die der Wetteraukreis für die Frühen Hilfen geschaffen hat bzw. noch schaffen wird. Es soll eine Öffnung stattfinden. Dabei war die zentrale Frage, wie man miteinander effizienter arbeiten kann. Dazu wurde die Arbeit des so genannten Netzwerkforums erläutert. Dort treffen sich die Teilnehmer des Netzwerks Frühe Hilfen und besprechen Themen, wie z.B. Selbstverständnis, welche Aufgaben gibt es zu erledigen, Fachaustausch. Durch die verschiedenen Teilnehmer, gibt es auch verschiedenen Input, von dem alle profitieren können. Probleme, die dabei sichtbar wurden, waren jedoch die Zeit und die Frage der Finanzierung. Zeit in Hinsicht, dass, wenn Teilnehmer des Netzwerkknotens dem Netzwerk Frühe Hilfe beitreten, sie freigestellt werden oder sie diese Arbeit ehrenamtlich erledigen müssten. Die Finanzierung geht in dieselbe Richtung. Viele Arbeitgeber würden dafür einfach nicht bezahlen, einen ihrer Mitarbeiter zu diesen Treffen zu schicken bzw. den Mehraufwand an Arbeit bezahlen.
- **Was machte der Netzwerkknoten Nord:** In diesem Knoten ging es vornehmlich darum, die Teilnehmer dazu zu motivieren sich dem Netzwerk Frühe Hilfen anzuschließen. Dabei stellte sich heraus, dass viele den Mehrwert dahinter nicht erkennen. Zudem ist die Zeit, die man dafür benötigen würde, erneut ein Problem. Desweiteren sagten die Teilnehmer, dass das Netzwerk Frühe Hilfen im Norden relativ unbekannt ist. Es müsste zu erst Lobbyarbeit geleistet werden und viel mehr Wer-

bung. Bei den Selbstständigen ist das Thema „Finanzieller Ausgleich“ sehr wichtig. Sollten sie sich dem Netzwerk anschließen, bräuchten sie eben einen Ausgleich für die verlorene Zeit, in der sie normalerweise gearbeitet hätten. Es müssten zudem nicht so viele Einzelpersonen im Netzwerk vertreten sein, sondern Berufsgruppen. Dies würde nach Ansicht der Teilnehmern ausreichen.

- **Was machte der Netzwerkknoten „Rund um Friedberg“:** Die Vernetzung in diesem Knoten klappte sehr gut. Es wurden sogar schon Termine für die nächste Treffen gesucht. Zudem wurde besprochen, was in Friedberg noch an Angeboten fehlen würde. Für die ganz jungen Leute gibt es kaum Angebote oder sie sind sehr schwer zu finden. Viele Angebote seien auch nicht bekannt. Da müsste nachgebessert werden. Man war sich einig, dass die Plattform Frühe Hilfen mehr publik gemacht werden müsste und sie einer regelmäßigen Pflege bedürfe. Auch Werbung war ein Thema.
-

ca. 15.00 Uhr | Die Ergebnisse der Workshops bzw. der Netzwerkknoten

- Es wurde von den Leitern kurz erläutert, was bei den Netzwerkknoten herauskam in Hinsicht auf das Thema Vernetzung bzw. ob neue Teilnehmer für das Netzwerk Frühe Hilfen im Wetteraukreis gefunden werden konnten:
 - **Netzwerkknoten Nord:** leider wurden keine neuen Teilnehmer für das Netzwerk Frühe Hilfen gefunden.
 - **Netzwerkknoten Süd:** leider wurden keine neuen Teilnehmer für das Netzwerk Frühe Hilfen gefunden.
 - **Netzwerkknoten „Rund um Friedberg“:** Schon vor der Veranstaltung schlossen sich zwei neue Personen dem Netzwerk Frühe Hilfen an und während des Workshops zwei weitere. Zudem soll beim nächsten Netzwerkforum eine Babymesse veranstaltet werden.
 - **Netzwerkknoten Ost:** Dieser wurde 2015 wiederbelebt und es wird aktiv gearbeitet. Im April 2016 findet das nächste Treffen statt.
 - **Netzwerkknoten Bad Nauheim:** Herauskam, dass es immer wieder an den Zuständigkeiten zwischen Wetteraukreis und Bad Nauheim scheiterte. Man sprach über Sozialraumteams aus Karben. Diese wolle man sich anschauen.
-

ca. 15.30 | Das Beste zum Schluss | Frühe Hilfen: Warum Investitionen auch in der Wetterau lohnen - Wahrnehmung und Erkenntnisse des Tages im Kontext wissenschaftlicher Forschungsergebnisse

- Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe hielt einen Vortrag und zeigte anhand diesem auf, wie viel Geld man durch die Frühen Hilfen sparen kann.

- Ihre Studie basierte auf einer amerikanischen Studie aus den 60er Jahren, die Kinder begleitete, die aus prekären Familien stammten und Frühen Hilfen benötigten. Aus finanzieller Sicht kam heraus, dass pro investiertem Dollar, 16 Dollar zurückkamen. Sprich, es wurden 16 Dollar gespart, wenn man in die Frühen Hilfen 1 Dollar investierte.
- Die Daten, die Meier-Gräwe für das deutsche Pendant nutzte, wurden am St. Marienkrankenhaus in Ludwigshafen erhoben. Im geprüften Jahr gab es dort 1.400 Geburten, wovon 8 Prozent aus prekären Familien stammten. Um herauszufinden, wie viel Geld man sparen kann, wenn Frühe Hilfen genutzt werden, erfanden Sie und ihr Team verschiedene Lebensszenarien, die auf der Grundlage von Studien und Expertenberatungen zu den Folgen von Misshandlung und Vernachlässigung lebenslaufbezogen modelliert wurden. Sprich, es wurde simuliert, wie viel ein Kind kosten würde, wenn es die Frühen Hilfen beansprucht und wenn nicht.
- Heraus kam erstaunliches: die durchschnittlichen Gesamtkosten pro Fall in den Frühen Hilfen liegen bei 7.274 Euro. Sollten die Frühen Hilfen nicht genutzt werden explodieren die Kosten pro Fall regelrecht. Allein bis zur Kita können Kosten von 424.000 Euro pro Fall entstehen. Bis zur Schule gerechnet rund 1 Millionen Euro pro Fall.
- Es sind Zahlen, die für sich sprechen.
- Auf die Veranstaltung eingehend, sagte Meier-Gräwe, dass die Probleme, die angesprochen wurden, also vor allem die Zeit und Finanzierung, im Grunde bei allen Kommunen dieselben sind. Jedoch sollten Entscheider bedenken, wie viel Geld eingespart werden kann. Und eine gute Vernetzung trage dazu bei.
- Zudem machte sie darauf aufmerksam, dass nicht nur die harten Fälle berücksichtigt werden sollten, sondern die Frühe Hilfen für alle Familien aus allen Schichten da sein sollen bzw. wichtig sind.

ca. 16.00 Uhr | Die Verabschiedung

- Ein spannender und informativer Tag neigte sich dem Ende entgegen. Alle waren sich einig, dass die Veranstaltung mehr als gelungen war. Alle Teilnehmer freuen sich auf 2016 und die nächste Veranstaltung, wie auch immer diese aussehen wird.
- Für die Experten gab es zum Schluss noch eine kleine Aufmerksamkeit.
- Gegen 16.30 Uhr verließen alle das Bürgerhaus.